



IBS

1/1982

# aktuell

Herausgegeben vom  
Interessenverein des Bayerischen Staatsoperpublikums e.V.

## Inhalt:

- Vorwort zur ersten Nummer
  - Mitteilungen
  - Ein Reisebericht aus Wien
  - Die letzten Künstlerabende
  - Börse
  - Vorschau auf die nächsten Veranstaltungen
  - 'Bemerkenswertes am Rande'
- 

## Ein Versuch

"Gäbe es den IBS nicht, müßte er sofort erfunden werden!"

Dieses Wort von Generalmusikdirektor Wolfgang Sawallisch ist Anerkennung wie Antrieb für eine Vereinigung, die Oper und Musikbegeisterte, Bühne und Publikum einander näher bringen

11.

Zu Künstlerabenden, Podiumsdiskussionen, Einführungsvorträgen, Theaterfahrten usw. tritt nun dieser Versuch eines Mitteilungsblattes "IBS - aktuell": Berichte (ein Abend mit .....), Kurznotizen (Besuch bei .....), Bekanntmachungen (noch Plätze frei für .....), eine Tauschbörse (Biete Bayreuth ..... , suche Salzburg .....): so ungefähr haben wir uns den Inhalt vorgestellt.

Für Kritik, Mitarbeit und Vorschläge (wer weiß einen besseren Titel?) sind wir jederzeit dankbar.

Dr. W. Lößl

## MITTEILUNGEN

Aus organisatorischen Gründen findet der MUSIKGRUNDKURS im März nicht statt. Er wird voraussichtlich im September nachgeholt.

Der IBS erhält für folgende Aufführungen im Nationaltheater ein b e g r e n z t e s Kartenkontingent:

20.4.82: TOSCA. Preisgruppe: VI, VII, VIII

26.4.82: ROMEO UND JULIA. Preisgruppe VI, VII, VIII

28.4.82: DIE ZAUBERFLÖTE. Preisgruppe VI, VII, VIII

2.5.82: MATINEE DES BAYER. STAATSORCHESTERS (Dirigent: Kleiber; Beethoven, Symphonie Nr. 4 und 7) Preisgruppe V, VI, VII, VIII.

Katenbestellungen - soweit sie nicht schon vorgenommen wurden - bitte schriftlich (Postkarte) bis spätestens 8.4. an Frau Könicke, Bunzlauerstr. 10, 8000 München 50. Die Bearbeitung erfolgt in der Reihenfolge des Eingangs.

Am 10.2. unterrichtete der Vorsitzende des IBS den Abteilungsleiter Kunst und Theater im Bayerischen Kultusministerium, Herrn Ministerialdirigenten Brand, über Tätigkeiten, Ziele und Zwecke des IBS. Im Laufe des sehr harmonischen Gesprächs teilte Herr Brand u.a. mit, daß für die diesjährigen Festspiele die Stehplätze und einige Sitzplätze mit schlechten Sichtverhältnissen ermäßigt werden.

Bei Durchsicht des Festspielvorprospektes stellten wir fest, daß die Preisgruppe VII der vier teuersten Kategorien (die für alle Opernaufführungen der Festspiele angesetzt sind) um etwa dreißig Prozent reduziert wurden. Von der Ermäßigung nicht betroffen ist die Preisgruppe VIII, unter die die Mehrzahl der Stehplätze fällt. Nach der neuen Regelung besteht nun zwischen einem Stehplatz mit Sitzmöglichkeit und voller Sicht und einem sichtbeschränkten seitlichen Steh- oder Hörerplatz nur noch ein unwesentlicher Preisunterschied.

Von uns auf dieses offensichtliche Mißverständnis aufmerksam ge-

macht, zeigte sich Chefdramaturg Klaus Schultz betroffen, zumal er in einem Leserbrief an die 'Süddeutsche Zeitung' eine Ermäßigung aller Stehplätze in Aussicht gestellt hatte. Er versprach, sich für eine Änderung dieser widersprüchlichen Regelung einzusetzen.

Wie wir jetzt von Herrn Prof. Everding erfahren konnten, war aus verwaltungstechnischen Gründen eine kurzfristige Korrektur nicht mehr möglich. Prof. Everding kündigte jedoch eine entsprechende Ermäßigung der Preisgruppe VIII für das nächste Jahr an.

---

### RÉSUMÉ

---

#### Diskussionsabend mit Thomas Moser und Norbert Orth am 25.1.1982

Der erste Künstlerabend des IBS im neuen Jahr war den beiden 'Brüdern' in der Neuinszenierung der "Verkaufen Braut" gewidmet: Thomas Moser und Norbert Orth. Im wohlgefüllten Saal des Lyceumsclubs führte Frau Wulfhilt Müller das Gespräch mit den beiden Künstlern.

Zunächst berichteten sie von ihrem Werdegang: Thomas Moser war schon von seiner Familie her künstlerisch vorbelastet, lernte bald Klavier und wollte Musiklehrer werden, bis er auf den Gesang umstieg. Norbert Orth war zunächst Industriekaufmann, ließ aber nebenbei seine Stimme ausbilden, wenn auch zuerst als Bariton, ~~be~~ ein guter Pädagoge sein wahres Talent entdeckte.

Beide Sänger nahmen den Umweg über kleine Häuser, bis sie erstmals an großen Bühnen auftraten.

Während Thomas Moser durchaus zufrieden ist mit dem Fach, das er jetzt singt, fühlt sich Norbert Orth nicht ausgefüllt: Er würde gerne die Partien des Spieltenors verlassen. Kürzlich hat er z. B. als Max im "Freischütz" in Augsburg Erfolg gehabt. Doch befürchtet er, daß das Publikum und die Verantwortlichen seinen Fachwechsel nicht akzeptieren würden.

An diesem Abend wurde auch das heikle Thema Originalsprache/

Übersetzung angesprochen: In einer von den Sängern gewünschten Publikumsbefragung kam man zu dem Ergebnis, daß jeder das bevorzugt, was er gewohnt ist: Die älteren Opernbesucher die Übersetzung, die jüngeren die Originalsprache.

Einig waren sich beide Sänger bei dem Thema modernes Regietheater: Die Grenze für Experimente sollte immer die Übereinstimmung mit der Musik sein. Im Hinblick auf die Kritik waren beide aber verschiedener Ansicht: Während Norbert Orth sie als stimulierend empfindet, bemängelt Thomas Moser mangelnde Sachkenntnis und die Tatsache, daß es sich meistens bei den Kritikern um gescheiterte Künstler handelt, die Neid für die Erfolgreichen empfinden.

Zum Abschluß wurden beide nach ihren Freizeitbeschäftigungen gefragt: Thomas Moser widmet sich vor allem seiner Familie, malt und spielt Klavier; bei Norbert Orth steht ebenfalls die Familie an erster Stelle, außerdem geht er gerne spazieren, treibt Sport und besichtigt alte Städte.

Frau Müller bedankte sich bei den Künstlern für diesen in vieler Hinsicht interessanten Abend.

U. Ehrensberger

### Wien war eine Reise wert

Dieses einstimmige Urteil fällten die 29 Reiseteilnehmer. Die Fahrt verlief sehr harmonisch, es gab keinerlei Pannen oder Zwischenfälle, sieht man einmal davon ab, daß unser Bus ungern gefedert war.

Ziel unserer Fahrt war die dritte Aufführung von Verdis "Macbeth" in der Inszenierung des Engländer Peter Wood (Bühnenbild Carl Toms) an der Staatsoper. Die musikalische Leitung lag in den Händen des jungen Giuseppe Sinopoli, der uns Münchnern seit der Uraufführung seiner Oper "Lou Salomé" bestens bekannt ist. Der Abend war wirklich ein Ereignis, was erstens an der professionellen Inszenierung Woods lag; man sieht, daß er ein Shakespeare-Kenner ist - eine "dunkle" Stimmung lag über der Szene und doch blieb dank der ausgezeichneten Lichtregie niemand im Dunklen. Zum Zweiten muß man die engagierte Dirigier-

leistung Sinopolis hervorheben, der sich damit in die erste Garde der Verdi - Dirigenten emporgearbeitet hat. Ihm galten auch die Ovationen des Publikums. Die Sänger boten Ebenbürtiges: Frau Zampieri meisterte die schwere Partie der Lady gut, besonders schön waren die lyrischen Stellen, die sie mit beseeltem Piano vortrug. Renato Brusons Macbeth war etwas brav, aber entschädigte durch seine stimmliche Präsenz. Seine Schlußarie gehörte zu den Höhepunkten der Aufführung. Von Nicolai Ghiaurov ist neben seinen bekannten stimmlichen Qualitäten vor allem seine Persönlichkeit zu erwähnen, die aus der mittleren Partie des Banquo ~~die~~ ganz große machte.

Am Tag der Aufführung empfing uns der Pressechef der Bundestheater, Herr Lothar Knessel. Neben allgemeinen wienerischen Opernproblemen diskutierten wir mit ihm auch über den "Macbeth". Er gab uns zahlreiche Hinweise zur Fassung, zu den Schwierigkeiten, mit denen man in Wien bei der Vorbereitung konfrontiert wurde, zu seinen Erfahrungen mit Peter Wood. All das verstärkte den Genuß der Aufführung.

Das weitere Rahmenprogramm bestand aus einer Stadtrundfahrt und der Besichtigung des Schlosses Schönbrunn. Viele nutzten die freie Zeit, um bei "Dehmel" oder "Sacher" Delikates zu probieren. Auch die Kunst kam bestimmt nicht zu kurz.

Als zweite Aufführung besuchten wir den "Peer Gynt" im Burgtheater. Dieses dramatische Gedicht wird im Gegensatz zu Ibsens anderen Stücken sehr selten aufgeführt, also nutzten wir die Gelegenheit.

Die Inszenierung von Otto Schenk hatte meiner Ansicht nach Licht und Schatten, den Schatten vor allem im Ägypten- und Marokkoakt. Besonders der letzte Akt war jedoch sehr beeindruckend. Bei Helmuth Lohner als Peer Gynt wußte man nicht, was man zuerst bewundern sollte - seine schauspielerische oder seine physische Leistung, beides sucht seinesgleichen.

Im Ensemble von fast 50 Schauspielern fielen besonders auf Käthe Gold als Aase, Kitty Speiser als Solveig, Klaus Jürgen Wussow als fremder Passagier, Florian Liewehr als magere Person und, ja und Attila Hörbiger als Knopfgießer. Als Nicht-Wiener ihn nochmals auf der Bühne erleben zu dürfen war für viele ein ganz besonderes Erlebnis, gleiches gilt für Käthe Gold.

Bei aller Kultur haben wir nicht vergessen, der Wiener Küche und natürlich dem Wein zuzusprechen.

M. Beyerle-Scheller

## Diskussionsabend mit Anna Tomowa-Sintow am 12.3.1982

Die Künstlerin, die in Orpheus' Land geboren wurde (in Stara Zagora in Bulgarien), fand bei unserem Diskussionsabend im übervollen Saal der Stuck- Villa ein großes Echo. Sie wuchs mit der Oper auf und studierte am Konservatorium in Sofia, kam dann ins Opernstudio nach Leipzig, wo sie bis 1972 engagiert war. Dort wurde sie mit vielfältigen Partien bedacht, die zum Teil bis heute ihr Repertoire bilden: vor allem Rollen in den Opern von Puccini, Verdi, Mozart und Richard Strauss.

Danach ging sie nach Ostberlin. Gastspiele- zunächst meist als Donna Anna - führten sie von hier aus an alle großen Opernhäuser der Welt. 1973 wirkte sie bei der Uraufführung von Carl Orffs "De temporis fine commedia" in Salzburg mit. Damit begann eine fruchtbare Zusammenarbeit mit Herbert von Karajan, der sie für viele Aufgaben immer wieder in die Domstadt holt. Sie hält ihn - wie übrigens auch ihren Sängerkollegen Placido Domingo - für eine der großen Ausnahmen in der heutigen Musikwelt.

Nach ihren Plänen befragt, nannte sie die "Tannhäuser" - Elisabeth in Wien und die Maddalena in Giordanos "André Chenier". Sie möchte weiterhin ihrem Fach, dem lirico spinto, dem lyrisch-dramatischen Zwischenfach, treu bleiben. Auf keinen Fall würde sie zugunsten einer Wagner- Partie auf ihre Mozart- Rollen verzichten wollen.

Zu ihren Wunschpartien gehören Bellinis Norma und die Kaiserin in Richard Strauss' "Frau ohne Schatten". Daneben möchte sie sich wie bisher dem Konzert und in verstärktem Maße dem Liedgesang widmen.

Das traditionelle Ensembletheater hält sie für eine entscheidende Voraussetzung für die Entwicklung eines jungen Sängers. Auf eine neue Art habe sich mittlerweile sogar eine Art Ensembletheater auf internationaler Ebene gebildet, meint sie und nennt als Beispiel "Lohengrin"- Aufführungen in Hamburg, Paris und Mailand mit nahezu identischer Besetzung.

Anna Tomowa-Sintow bevorzugt Regisseure, die sie überzeugen können, sie möchte aber nicht widerspruchslos in ein Rollenkonzept gezwängt werden.

Die Künstlerin bedauert sehr, daß ihr Rollendebüt in München

als Marschallin im "Rosenkavalier" nicht zustande kam. Mit Ausnahme einiger "Manon"- Reprises hat sie bisher keine konkreten Pläne für München, was ihr besonders deshalb leidtut, weil sie in München wohnt.

M. Beyerle-Scheller

---

### B Ö R S E

---

In dieser ständigen Rubrik sollen alle Mitglieder die Möglichkeiten haben zu inserieren (Kartentausch, Mitfahrgelegenheit etc.) Anzeigen bitte schriftlich an die Vereinsadresse. Redaktionsschluß für die Nummer 2: 15. Juni 1982

-----

Suche Londoner "Fledermaus"- Mitschnitt 1978. Tonband oder Kassette. Tel. 953108

-----

"Opernglas": Verbilligtes Abonnement für IBS- Mitglieder möglich. Tel. 147510

-----

Suche ständigen AZ- und tz- Leser zur Komplettierung unseres IBS- Archivs. U. Hessler, Tel. 854 29 44

-----

Musikstudentin (Orgel) sucht günstiges Zimmer in München (MVV- Anschluß). Frau Ilse Tel. 982937

---

### V E R A N S T A L T U N G E N

---

Unser nächster Diskussionsabend findet am 28.4., 20.00 Uhr im kleinen AGV- Saal, Ledererstr. 5, 3. Stock statt. Unser Guest wird der Ballettdirektor der Bayer. Staatsoper, EDMUND GLEEDE sein.

-----

Ende April besteht die Möglichkeit, mehrere Proben zum "Troubadour" im Gärtnerplatztheater zu besuchen. Anfragen nach dem genauen Termin und Anmeldung ab dem 14.4. unter der Vereinsnummer. Gleichzeitig kann Auskunft erteilt werden über die Ballett- Probenbesuche bei der Bosl- Stiftung.

## B E M E R K E N S W E R T E S A M R A N D E

Jed' Wort und Ton muß kläglich klingen,  
ob steigt die Stimme, ob sie fällt,  
e s klingt zu leis', zu schrill auch an,  
da e s die Stimm' nicht erreichen kann.  
Mit dem Atem spart er, daß er nicht knappt,  
doch gar am End' e s überschnappt;  
vor dem Wort mit der Stimm' er nicht summt,  
nach dem Wort mit dem Mund auch nicht brummt.  
Verwechselt nichts, wird auch nicht irr,  
verliert sich nicht oder kommt ins Gewirr,  
es ist sonst alles auch gelungen,  
er hat aber dennoch "versungen"!  
Trotz großem Fleiß und Emsigkeit,  
bracht' er es jedes Mal soweit.  
So oft er's versucht und's nicht gelingt,  
die "Lauter-bitte"- Weis das Ppublikum singt.  
Da der Tonmeister nicht Hilfe weiß,  
singt er die "eitel Schuld ist die Technik"- Weis.  
Nehmt Euch ein Beispiel dran  
und laßt vom Moderatoren- Wahn!

Da hatte sich doch wieder ein offensichtlicher Prätendent für das Merker- Amt in eine Freiung oder Einführungsmatinée geschlichen und Meister Schultzens - oben schlicht "er" genannt - Ausführungen nicht folgen können, akustisch nämlich. Auf die bescheide-ne Anfrage einiger Mitglieder einer aufstrebenden Vereinigung von Bürgern und Frauen aller Zünfte, kurz IBS, erging sich die gei-stige Stütze der international renommierten Münchner Singschule am Max-Josephs-Platz in einen Klagegesang, Schuld an der Misere sei eben gerade nicht er, sondern e s , das Mikrophon (siehe Vers 3, 4 und 6), beziehungsweise sie, die ganze antiquierte Lautsprecheranlage, die bei der kostspieligen Erneuerung der elektroaku-stischen Einrichtungen nicht ersetzt worden ist.

Der Rechnungshof hat ja auch ganz recht, in Anbetracht der rie-sigen Investitionen, die den Weltruf des Musentempels auch elektro-akustisch zu erhöhen suchen, können Bagatellen wie eine moderne Lautsprecheranlage wirklich als unter der Würde eines bayrischen Kulturinstitutes erachtet werden.  
Müssen die Merker halt weiter zur Kreide greifen, mit dem Hammer auf den Leisten werden sie schon nicht Gericht halten. Oder sollte Meister Schultz doch bei David in die Lehre gehen?